

Jean-Claude Colbus, *La Chronique de Sébastien Franck (1499–1542). Vision de l'histoire et image de l'homme*. (Contacts III 66) Lang, Bern u. a. 2005. XX/484 S., € 69,70.

Bei Sebastian Francks erstmals im Jahr 1531 in Straßburg erschienener monumentalen welt- und kirchengeschichtlichen Enzyklopädie mit dem Titel *Chronica Zeitbuoch vnnnd Geschichtbibell* handelt es sich um ein Werk, das unmittelbar nach seinem Erscheinen großes Aufsehen erregt und dem Verfasser, der sich in kühnen Thesen und vielschichtigen Reflexionen zu Toleranz, Glaubensfreiheit und Gewaltverzicht äußerte, eine vorübergehende Kerkerhaft eingetragen hat. Dem französischen Philologen Jean-Claude Colbus ist es in seiner Untersuchung ein besonderes Anliegen, die von den Zeitgenossen früh bemerkte subversive Natur von Sebastian Francks Gedankenwelt in den Vordergrund zu rücken (S. 10).

Er behandelt folgende Themenbereiche: Nach einer kurzen Skizze der leitenden Fragestellungen sowie nach einem Überblick über die wichtigsten Lebensstationen Sebastian Francks beschäftigt sich Colbus in einem ersten Teil mit den der *Geschichtbibell* vorausgegangenen Werken, um die Motive für Francks Hinwendung zur Geschichte zu zeigen. Während im zweiten Kapitel die Struktur der drei großen Chronikteile durchleuchtet und ebenso ein Vergleich zwischen den beiden Editionen von 1531 und 1536 erbracht wird, nimmt Colbus im dritten Kapitel die Vorreden zu den einzelnen Chronikteilen in den Blick. Bei seiner Vorstellung der Weltchronik geht Colbus dann auf einige für Franck zentrale Bezugstexte und Quellen ein, erörtert im fünften Kapitel die Leitprinzipien der kompilatorischen Tätigkeit und zeichnet in zwei weiteren Teilen die eschatologische Gedankenausrichtung sowie die in der *Geschichtbibell* entwickelte „philosophie de l'histoire“ (S. 264) nach. In den beiden nachfolgenden Kapiteln behandelt Colbus einige für Franck charakteristische Schreibstrategien sowie dessen Kritik an jedweder Ausprägung institutioneller Vorherrschaft. Zwei Schlußkapitel, in denen die von Franck intendierte Wirkungsabsicht der *Geschichtbibell* im Mittelpunkt des Interesses steht, runden die Untersuchungen ab.

In Colbus' Darstellung fehlt eine Auseinandersetzung mit einigen wichtigen älteren Forschungspositionen, so vor allem auch mit den grundlegenden Thesen Alfred Heglers,¹ auf denen die Darstellungen zu Sebastian Francks Gesamtwerk heute noch aufbauen. Bemerkenswert ist zwar, daß Colbus das Augenmerk auf Kompilationsprinzipien und Schreibstrategien Sebastian Francks richtet und damit einer neueren Forschungstendenz Rechnung trägt, die nicht mehr nur die lange Zeit vorherrschende historiographische, philosophische- und theologiegeschichtliche Betrachtungsweise, sondern auch eine literaturwissenschaftliche Perspektive in den Mittelpunkt des Interesses stellt. Doch erfordert die Komplexität von Francks Quellenadaptation eine noch in weit höherem Maße minuziöse und auf Details konzentrierte Analyse der herangezogenen Zitate. So erscheint beispielsweise problematisch, daß Colbus den Begriff „liberté du chrétien“ (S. 390) ohne Hinweis auf Luthers Freiheitstraktat verwendet. In diesem Zusammenhang läßt sich noch ein weiterer grundsätzlicher Einwand vorbringen: Colbus' Erkenntnisinteresse richtet sich in den beiden Schlußkapiteln vor allem auf die von Franck intendierte Wirkungsabsicht der *Geschichtbibell*: Er erörtert hier die These, daß Francks vornehmliches Anliegen darin bestehe, auf der Grundlage abschreckender Beispiele den Leser mit der Verworfenheit des Menschengeschlechts zu konfrontieren, um vor dem Hintergrund dieser dunklen Kontrastfolie die Hinwendung zu einer neuen Humanität, einer eigentlichen „humanisation de l'homme“ (S. 411) zu propagieren. Damit sind die maßgeblichen Komponenten einer von Franck begründeten Friedensethik jedoch nur unzureichend umrissen. Denn Francks radikalreformatorischer Spiritualismus gründet – wie bereits Bruno Quast in seinen Untersuchungen zu Sebastian Francks *Kriegbüchlin des Frides* aufgezeigt hat² – auf einem die Werke konstitutiv mit einbeziehenden Glaubensbegriff, der die Bereitschaft zur Leidensnachfolge voraussetzt und zur Wiedergeburt hinführt. Dieser Gedanke, den Franck in seinen Werken häufig in Auseinandersetzung mit der *Theologia deutsch* entwickelt und in Abgrenzung zu Luthers Rechtfertigungslehre gel-

¹ Alfred Hegler, *Geist und Schrift bei Sebastian Franck. Eine Studie zur Geschichte des Spiritualismus in der Reformationszeit*. Freiburg/Br. 1892.

² Bruno Quast, *Sebastian Francks ‚Kriegbüchlin des Frides‘. Studien zum radikalreformatorischen Spiritualismus*. (Bibliotheca Germanica 31) Tübingen – Basel 1993, S. 103–121.

tend macht, bildet Dreh- und Angelpunkt einer Friedensethik, die sich keineswegs nur in einem „paradoxe de l'inhumanité“ (S. 375), einem Sichtbarmachen der Verdorbenheit des Menschengeschlechts, erschöpft.

Auch wenn Colbus weitere Voraussetzungen einer „humanisation de l'homme“ (S. 411) namhaft macht und etwa auf den für Franck sehr zentralen Gedanken einer Emanzipation des Individuums von jedweder institutionellen Vormundschaft breit darlegt, führt die Lückenhaftigkeit der Argumentation notgedrungen zu einer wenig präzisen Interpretation dessen, was Franck mit seiner Idee einer weltumspannenden unsichtbaren Geistkirche im Blick hat. Francks eigenwilliger Kirchenbegriff ist mit Wertvorstellungen wie „fraternité, égalité, liberté“ (S. 431) wenig treffend umrissen, da bekannt ist, daß Franck die Vorstellung einer unsichtbaren Geistkirche in einem frühneuzeitlichen Kontext in Auseinandersetzung mit einem von Erasmus inspirierten Gedankengut und ebenso als scharfer Kritiker seiner Zeit entwickelt hat.

Ungeachtet dieser Einwände sind in Colbus' Untersuchung wesentliche gedankliche Leitlinien und strukturelle Ordnungsmuster dieses riesigen Werkes herausgearbeitet worden, auf deren Grundlage in weiterführenden Studien die Komplexität der *Geschichtbibell* erforscht werden kann.

Universität Bern
Institut für Germanistik

Länggassstrasse 49
CH-3000 Bern 9

yvonne.dellsperger@germ.unibe.ch

Yvonne Dellsperger